Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang | N° 35 | Bern, 29. November 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Sprachliche Weltverkehrsbrücken. — 40 : 152. — Teuerungszulagen der Gemeinden. — «Das gute Jugendbuch». — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Le plan de travail scolaire. — L'esprit de l'école active dans les examens de recrues. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Uebergangsmonaten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrankheiten am Platz.

Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A. G., Bern.

29

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Frutigen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 3. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Lötschberg in Frutigen. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Prof. Eymann, Bern, über das Thema « Forderungen der Gegenwart an die Erziehung ». 2. Protokoll. 3. Mutationen. 4. Besoldungsfragen. 5. Interne Ausgleichskasse. 6. Kurswesen. 7. Verschiedenes.

Sektion Konolfingen des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 4. Dezember, 13½ Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Verhandlungen: I. Geschäftliches: 1. Mutationen. 2. Jahresbericht. 3. Aussprache über Interne Ausgleichskasse. 4. Verschiedenes. II. Vortrag von Zentralsekretär Dr. K. Wyss: « Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung — das Gebot unserer Zeit ».

Sektion Burgdorf des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 5. Dezember, 14 Uhr, im Kasino Burgdorf. Traktanden: Protokoll, Mutationen, Rechnung, Verschiedenes. Vortrag von Nationalrat H. K. Sonderegger: «Volkswirtschaft und Schule».

Sektion Mittelland des BMV. *Sektionsversammlung* Samstag den 6. Dezember, 14½ Uhr, im Hotel Metropol, Bern. Referat von Kollege F. Schneider, Köniz: « Zur Schriftfrage ».

Sektion Bern-Land des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 10. Dezember, punkt 14 Uhr, in Bern (« Metropol », 1. Stock). 1. Farbenfilm 750 Jahre Bern, « Bärnfest » und « Jugendfest », Vorführung durch Lehrer *Fritz Marti*, Bern. 2. Protokoll. 3. Mutationen. 4. Interne Ausgleichskasse. 5. Teuerungszulagen und Besoldung. 6. Verschiedenes.

Nichtoffizieller Teil.

Berner Schulwarte. Ausstellungen: «*Das gute Jugendbuch*» und «*Bern im Zahlenbild*», vom 29. November bis 7. Dezember. Geöffnet werktags 10–12 und 14–17 Uhr, sonntags 10–12 und 14–16 Uhr.

Lehrerinnenverein Büren-Aarberg. *Klausersitzung* Donnerstag den 4. Dezember, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Frl. v. Greyerz: « Weihnachten in der Kunst ». Quemheft mitbringen.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Samstag den 29. November, 16 Uhr, Gesamtvorprobe in der deutschen Stadtkirche, 19½ Uhr, Hauptprobe für Schüler in der deutschen Stadtkirche; Sonntag den 30. November, 16½ Uhr, Konzert in der deutschen Stadtkirche. Werke von Mozart.

Lehrergesangvereine Oberaargau, Solothurn und Olten. *Es-Dur-Messe* von F. Schubert, *Domine Deus* von W. A. Mozart und *Te Deum* von G. Verdi. Aufführung in: *Olten*, Christkath. Kirche, Samstag den 29. November, 20 Uhr; *Solothurn*, Konzertsaal, Sonntag den 30. November, 15 Uhr; *Langenthal*, Kirche, Sonntag den 30. November, 20 Uhr. Weitere Einzelheiten sind dem Generalprogramm zu entnehmen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung: Mittwoch den 3. Dezember, 16¼ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 4. Dezember, 17 Uhr, im Seminar.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 2. Dezember, 16 Uhr, in der Halle des Primarschulhauses.

Buchbinderei 13
und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

Günstig abzugeben
neue Portable 245
Schreibmaschine
Postfach Transit 919, Bern

Einrahmungen

bei
KUNSTHANDLUNG
HILLER-MATHYS
NEUENGASSE 21
BERN 47

184
Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile
H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Uhren und Verlobungsringe 76

Fortwährend Kurse
für Französisch, Italienisch
Englisch, Stenodactylo
Sekretäre (-innen)
Korrespondenten (-innen)
Dolmetscher, Buchhalter
Diplom in 3, 4 u. 6 Monaten
Staatsstellen in 3 Monaten
147 In jeder Kl. nur 5 Schüler
Ecoles Tamé
Neuchâtel 51 und Luzern 51

Am 12. Januar beginnen neue
Diplom-
KURSE
für Handel, Verwaltung, Verkehr, Bank, Hotel, für Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephon-Examen, Arzt- u. Zahnarztgehilfinnen, Sekretäre, Stenodaktylo, Vorbereitung auf Hausbeamtinnen- u. Laborantinnenschulen, eidg. Meisterprüfung, sowie kombinierte Kurse
Stellenvermittlung, Uebungsbüro, dipl. Lehrkräfte, Referenzen, Gratisprospekt und Beratung
Neue Handelsschule Bern
Spitalgasse 4, Tel. 2 16 50

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 29. November 1941 | N° 35 | LXXIVe année – 29 novembre 1941

Sprachliche Weltverkehrsbrücken.

Die internationalen Idiome des Erdballs.

Im Esperanto, Ido und Occidental hat man sich, wie zuvor im Volapük, um die künstliche Schöpfung zweckmässiger Verkehrshilfen bemüht. Bei der eifrigen Pflege, die ihnen von verständigungsfreudigen Idealisten zuteil wird, mag die eine oder andere dieser Kunstsprachen wohl auch auf allgemeinere Verbreitung in der Zukunft hoffen lassen, wie dies in dem Worte Esperanto zum Ausdruck kommt.

Neben und vor ihnen finden sich jedoch bei Menschen verschiedenster Zivilisation *natürliche* grenzüberbrückende Sprachen. Nach Art und Bereich recht verschieden, umfassen sie mannigfache Typen, von der rein erhaltenen, d. h. in der Entwicklungsrichtung verbliebenen, bis zur fremdkörperdurchsetzten Sprache und schliesslich zum völlig bunten Mischidiom aus zwei oder mehr Grundsprachen. Teils sind es tote, also künstlich gepflegte Schriftsprachen, welche meist auf engerem Kulturbereich der internationalen Gedankenübermittlung dienen, teils lebende, oft sogar schriftlose Redeformen mit allgemeiner Verkehrsanwendung. Die Bedeutung dieser oft wenig beachteten Brückensprachen, wie wir sie mit einigem Recht nennen dürfen, offenbart sich, wenn wir ihren Anteil am Weltbereich der menschlichen Rede einmal näher ins Auge fassen. In der Alten Welt, zumal im Abendland, beschränken sie sich zumeist auf einen bestimmten Kulturzweig als internationale

Fach- und Kirchensprachen.

Hierher gehören nur wenige lebende Idiome, wie das *Italienische* als Weltsprache der Musik, das *Französische* als internationale Berufssprache nicht nur der Diplomatie, der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltungen und verschiedener internationaler Unionen, sondern auch der *traiteurs* und der *marchands-tailleur*, das *Englische*, das fast über den ganzen Erdball verbreitet ist, namentlich auch als Handelssprache in weiten Gebieten der östlichen Halbkugel (Verkehr mit Ost- und Südasien, ferner mit kleineren Sprachgemeinschaften wie etwa Finnland, und neben dem Französischen in Portugal, Brasilien, Aegypten, dem übrigen Afrika und dem nahen Osten).

Unter den grenzüberbrückenden Kirchensprachen steht an erster Stelle *Latein*, die Liturgiesprache der 325 Millionen Katholiken unseres Planeten (und zugleich neben dem Griechischen in allen Zweigen der Wissenschaft verwendet). Es folgt *Arabisch*, das 220 Millionen Mohammedaner verschiedenster Zunge und Rasse umfasst. Eine ähnliche Rolle spielen teils für die Gläubigen, teils wenigstens für ihre Theologen das *Hebräische* und *Aramäische* des Alten und das *Griechische* des Neuen Testaments, die verschiedenen Zweige des *Kirchenslawischen* in der morgenländischen Kirche, die *altarmenische* Kirchen- und Gelehrtensprache in den armenischen Konfessionen, das *Koptische* der Christen Aegyptens und Abessiniens, im vielsprachigen Abessinien zugleich eine weitere tote Sprache, das *Aethiopische* oder Ge'ez in den heiligen Texten, bei den syrischen Christen teils *aramäische* Dialekte, teils Arabisch. Die altpersische *Awestasprache* endlich tritt uns in den heiligen Schriften der Parsen zoroastrischen Glaubens in Vorderasien und Indien entgegen.

Indien hat mehrere übersprachliche Religionsidiome herausgebildet, welche insoweit vereinheitlichend wirken, als sie über den 170 lebenden indischen Sprachen stehen, Sprachen verschiedenster Herkunft: etwa 40 zum indogermanischen Sprachstamm, 16 zum dravidischen, über 30 zum austrischen (mehrsilbige Mongoloidensprachen), rund 80 zum indochinesischen (einsilbige Mongoloidensprachen) und 9 zum andamanischen Sprachstamm gehörend. Dieser Zersplitterung stehen auf religiösem Gebiet an zusammenfassenden Kirchensprachen, sämtlich indogermanischer Abkunft und teilweise über die Landesgrenzen hinausreichend, folgende gegenüber: 1. das altehrwürdige *Vedische*, gemeinsam mit 2. dem *Sanskrit*, der kanonischen Sprache des hinduistischen Glaubens, seiner Zweige und seiner Vorgänger (der brahmanischen und vedischen Religion), beide altindische Sprachformen. — 3. das mittelindische *Pali* als Kirchensprache des südlichen Buddhismus (auch in Birma und Siam) und des buddhistischen Kanons, während 4. die Erläuterungen der Texte in *altsinghalesischer*, die eingestreuten Dichtungen 5. in der *Gatha*-Sprache abgefasst sind (dagegen ist die heilige Sprache des nördlichen Buddhismus, also auch in Tibet, der Mongolei und Sibirien, das Sanskrit) — 6. der Kanon der gleichzeitig mit dem Buddhismus entstandenen Dschaina-Religion verwendet eine andere mittelindische Sprache, *Dschaina-Prakrit* (oder Ardha-Magadi), die zugehörigen Kommentare jedoch 7. das *Dschaina-Maharaschtrische*.

Die nivellierende Rolle dieser Religionssprachen spiegelt sich beispielsweise im Wortschatz der nichtindogermanischen Sprachen des Landes, die besonders im religiösen Sprachbereich von den ersteren beeinflusst sind. So findet sich das Sanskrit- und Pali-Wort für « Gott », *deva*, in zahlreichen dravidischen, austrischen und indochinesischen Sprachen des Landes und darüber hinaus selbst in malaiopolynesischen Sprachen auf den Sundainseln, wie im Batakischen auf Borneo; auch das Javanische zeigt diesen Einfluss etwa in der Verwendung des Sanskritwortes *putra*, « Sohn » (vgl. den Flussnamen Brahmaputra, « Sohn des Brahma ») statt des einheimischen *anak*, « Sohn ». Aehnliche Einflüsse sind vom Arabischen ausgegangen, dessen Gottesbe-

zeichnung *allahu, allah* sich in manchen indischen Sprachen findet.

Im Allgemeinverkehr und Handel

ist die weitaus wichtigste indische Sprache das *Hindustanische*. Diese ziemlich allgemeine Verkehrssprache des Gandhilandes hat sich in den Heerlagern der mohamedanischen Eroberer vom zwölften Jahrhundert an gebildet und zeugt von dem Völkergemisch jener Lager, nach denen man sie auch Urdu-, d. h. Lager-Sprache nennt. Als Grundlage diente zwar eine indogermanische Sprache Nordindiens, das Hindische, doch sind auch andere indische Sprachen und das Persische, Türkische und Arabische an der Bildung beteiligt. So wird im Hindustanischen « Gott » mit dem in persischen und turkotatarischen Idiomen vorkommenden Worte *khudá*, « glauben » nach arabischer Weise mit *imán* bezeichnet. Die Zahl der Inder, welche neben ihrer Muttersprache hindustanisch sprechen, wird auf 230 Millionen veranschlagt. Verstanden wird das Hindustanische von etwa 275 Millionen Menschen, also der Mehrzahl der 319 Millionen Einwohner Britisch-Indiens mit ihren 170 Einzelsprachen. Die hindustanische Sprachgemeinschaft ist beispielsweise grösser als die englische, für die man 160 Millionen Sprecher und 220 Millionen Englisch Verstehende annimmt. Eine puristische Abart ist neuerdings im sogenannten *Hochhindischen* entstanden, das ein von persischen, türkischen und arabischen « Fremdwörtern » befreites Hindustanisch darstellt.

Im ostindischen Archipel, der an sprachlicher Zerstückelung mit Indien wetteifert, schliesst sich als internationale Handels- und Verkehrssprache von grosser praktischer Bedeutung das *Malaiische* an, das ursprünglich nur auf Malakka daheim war. Heute wird diese Sprache eines alten Seefahrervolkes von 40 Millionen gesprochen und von 45 Millionen verstanden.

In *Afrika* sind mehrere einheimische Brückensprachen zu nennen, die den Verkehr der 137 Millionen Einwohner, die viele Hundert verschiedene Muttersprachen reden, erleichtern. Das wichtigste Idiom des ganzen Erdteils nach dem Arabischen ist die *Haussa-Sprache*, die auch das eingedrungene Englische an praktischer Bedeutung erheblich übertrifft. Das engere Gebiet des Haussa, das zur zentralsudanischen Sprachfamilie gehört, liegt zwischen Tsad-See, Niger und Guineaküste, wo es etwa vier Millionen als Muttersprache dienen mag. Weit über die engere Heimat hinaus aber, im ganzen westlichen und mittleren Sudan, mit fast 40 Millionen Einwohnern, ist Haussa allgemeines Verständigungsmittel im Verkehr und Handel, dem Hindustanischen vergleichbar. Auch die kolonialen Behörden bedienen sich dieser Sprache, die im übrigen durch Handelsniederlassungen selbst bis Tripolis, Tunis, Alexandrien und Kairo vorgedrungen ist.

Eine weitere afrikanische Sprache mit grenzüberbrückendem Charakter ist das bekannte *Suaheli*, das zur Bantu-Familie gehört. Ursprünglich auf Sansibar und im Küstenstrich des Kenya- und Tanganyikagebietes heimisch, ist das Suaheli als Hilfssprache weit über dieses Gebiet hinausgedrungen; es spielt in einem ausgedehnten Teilgebiet der Bantusprachen (150 an der Zahl) die gleiche Rolle wie das Haussa weiter nördlich und westlich. Die Zahl der Sprecher steht nicht genau fest, übersteigt aber mindestens eine Million, für afrikanische Verhältnisse mit ihren kleinen Sprachgemeinschaften eine sehr bedeutende Zahl.

Ferner wird die *Ewe-Sprache* (auch Ewhe oder Efe), ein an der Goldküste, in Togo und Dahomé heimischer Zweig der westsudanischen Sprachfamilie, von mehreren Millionen Menschen gesprochen. Sie hat sich auch zur Schrift- und Literatursprache entwickelt und wird weit über die Gebietsgrenzen hinaus von einer vielsprachigen Bevölkerung als anerkannte Redeform für Handel und Verkehr benutzt. In geringerem Umfang haben auch einige weitere Idiome Westafrikas über ihre engere Sprechergemeinschaft hinaus eine gewisse Bedeutung erlangt; es sind die *Duala-Sprache* am Kamerungebirge, dann das *Tschi* (oder Odschi) der Aschante- und Fante-Völker und endlich die Sprache der *Fulbe* (Pul), die sich von Westafrika bis Kordofan und Darfur erstreckt.

Schliesslich überlagert das *Arabische* als Zweitsprache grosse und an sich vielsprachige Raumteile Afrikas, in denen es die Bedeutung der einheimischen Hamiten- und Negeridiome eingeschränkt hat. Da Arabisch mit dem Islam übernommen wurde und dessen geoffenbarte Schrift, der Koran nur in arabischer Sprache existiert, wird diese in Afrika allgemein als « Sprache Gottes » bezeichnet, zum Unterschied von der menschlichen Muttersprache. Die Verbreitung des Arabischen hat im schwarzen Erdteil einen solchen Umfang angenommen, dass sich im mündlichen Verkehr mehrere Dialektformen herausgebildet haben (u. a. ein moghrebinisches, maurisches, algerisches, tunesisches, sudanisches Arabisch neben dem Aegypto-Arabischen, welch letzteres sogar an Stelle des Koptischen zur Nationalsprache des Nillandes geworden ist). Eine ähnliche Stellung nimmt das Arabische bekanntlich in grossen Gebieten Asiens ein, vor allem in Kleinasien « syrisches Arabisch »), weshalb z. B. in Zeitungsberichten aus Palästina von « Arabern » die Rede ist, weil jene Stämme arabisch sprechen; ethnisch sind sie jedoch mit den Bewohnern Arabiens gar nicht verwandt, sondern bilden die Nachkommen der kleinasiatischen Ureinwohner kananäischen, hethitischen und sonstigen Stammes.

Das Arabische teilt einen weiteren Geltungsbereich, den der Seefahrt, mit dem Englischen, dem Malaiischen und schliesslich dem *Chinesischen*. Allerdings sind mehrere chinesische Sprachen, die von Wladiwostok bis Sumatra teilweise als internationales Verständigungsmittel und Handelssprache dienen. Als Verkehrsbehelf hat sich das Chinesische vielfach auch in japanisierten Gebieten wie Formosa, Korea und Mandschukuo erhalten. In China selbst existiert seltsamerweise keine wirklich gesprochene, sondern nur eine geschriebene Brückensprache für die zahlreichen Fälle, wo eine mündliche Verständigung mit Provinzfremden unmöglich ist (die zwei Dutzend chinesischen Sprachen sind zwar stammverwandt, weichen aber erheblich voneinander ab). Hilfsmittel

ist hier die überall gleiche *chinesische Schriftsprache*, gleich allerdings nur in der Schreibweise und der strengen Grammatik, nicht in der Aussprache, so dass sie nur niedergeschrieben eine Verständigung bewirken kann. Diese beruht im wesentlichen darauf, dass die Wortzeichen der chinesischen Schrift in allen Sprachen die gleiche Bedeutung haben, wie in unserer Schrift die Ziffern: gleicher Sinn des Zeichens bei verschiedenartiger Aussprache. In einem einzigen Bereich, der Verwaltung, hat sich in China eine mündliche Brückensprache herausgebildet, das in Peking beheimatete *Kuan-Chua* («Beamtensprache», oft Mandarindialekt genannt), das aber in den meisten Provinzen ausschliesslich von Beamten erlernt und gesprochen wird, also nicht dem allgemeinen Verkehr dient.

Eine Behelfssprache unter Seefahrern war in beschränktem Umfang noch zur Zeit der Entdeckungsreisen das *Lateinische*, und bei der Erschliessung der Neuen Welt machte sich das Bedürfnis geltend, durch ein ähnliches Hilfsmittel den Verkehr mit den vielsprachigen Indianerstämmen zu erleichtern. Die Missionare und Kolonisatoren des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts wählten in Brasilien zu diesem Zwecke eine einheimische Sprache aus, das *Abanjeenga*. Sie wurde in zwei einander sehr nahestehenden Dialekten gesprochen, dem Tupì und dem Guaranì. Durch Vereinheitlichung und Vereinfachung beider ist eine Hilfssprache zustandegekommen, die heute noch in einem grossen Teil Südamerikas als Verkehrsesperanto dient. Ihre portugiesische Bezeichnung ist *Lingoa geral*, « Allgemeinsprache ». Zahlreiche Indianerstämme haben sie neben ihrer Muttersprache willig übernommen, und in den Wildnissen wie in den Städten des Amazonasgebietes, an der brasilianischen Küste und in einem Zweige selbst in Paraguay, also auf einem Raum von der ungefähren Ausdehnung Europas, dient diese allgemein erlernte « Zweitsprache » dem Verkehr der verschiedensprachigen Eingeborenen unter sich und mit den Weissen. (Schluss folgt.)

40 : 152.

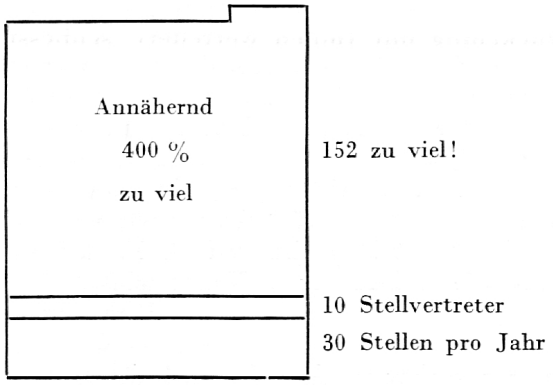
Soll der stellenlose Lehrer einen andern Beruf ergreifen?

Voll innerer Anteilnahme habe ich diesen Artikel im letzten Schulblatt gelesen. Es verhält sich genau so, wie der Verfasser schreibt. Vom Lehrerberuf wegzukommen, ist aus innern Gründen sehr schwer. Es ist der schönste Beruf, der Beruf mit grossen Idealen, prächtigen Vorbildern, der Beruf für den man begeistert wurde in seiner Ausbildungszeit, für den man das geistige Rüstzeug erhielt. Man brennt darauf, nach eigenen Intentionen, mit Kraft und Begeisterung, mit voller Verantwortung eine Schulklasse führen zu dürfen. Man ist bereit, man könnte gleich antreten, man steht eigentlich seit Anfang der eigenen Schulzeit schon drin. Aus dieser Verwurzelung herauszukommen, einen andern Beruf ergreifen, umschulen — das ist sehr schwer. Ganz besonders schwer, wenn man in der Schularbeit selbst noch keine grossen Enttäuschungen erlebt hat, noch einen die Zweifel nicht seelisch erschüttert und gerüttelt haben, ob wir auch auf dem rechten Wege sind mit unserer Schularbeit, mit der Schule überhaupt? Und es ist eigenartig: alle meine Freunde, die den Lehrerberuf verlassen haben, beeilen sich, ihre Tat zu rechtfertigen, sobald man sie nach Antritt ihrer neuen Stellung trifft. Sie schämen sich beinahe.

Das war früher nicht so. Der Uebertritt in andere Berufe vollzog sich recht oft, die Lehrerschaft war stolz auf diese Männer und Frauen, und die meisten hielten der Schule Treue und wirkten für sie von neuem Standort aus. Sind wir, möchte man fragen, nicht zu sehr nur zu Schulmeistern erzogen? Kennen wir überhaupt die Strebungen und Ideale anderer Berufe? Könnte nicht der eine oder andere Beruf unserer innern Haltung entsprechen? Ist es nicht Unkenntnis, wenn wir eine Beamtung « als stetige Einnahmequelle mit täglich acht Bürostunden » ansehen! Hier heisst es wohl zupacken und abklären, denn hier müssen wir zu andern Einstellungen kommen, zu Weite und mehr Verständnis. Es muss der stellenlose Lehrer sich umstellen, Umschau halten, sich erkundigen, Fühlung nehmen und Auswege suchen, weil die äussere Lage ihn dazu zwingt und drängt. Der Lehrerverein muss mit seiner Hilfe einsetzen, mit Rat und Tat dienen, denn die äussere Lage, die Wirklichkeit zeigt, dass die Frage falsch gestellt ist. Es darf nicht heissen: Soll der stellenlose Lehrer einen andern Beruf ergreifen, sondern:

Muss der stellenlose Lehrer einen andern Beruf ergreifen?

Die so gestellte Frage beantwortet die tatsächliche Lage der stellenlosen Lehrer. Da mir die genauen Zahlen vorläufig nur für die deutsch sprechenden Primarlehrer bekannt sind, belege ich mit diesen.



Es gibt gegenwärtig im alten Kantonsteil 192 Primarlehrer ohne Stelle. Der Jahresbedarf beträgt gut gerechnet 30 Lehrer. Der Abgang dieser 30 Lehrkräfte, welche zur Anstellung kommen, wird durch den Zufluss aus den Seminarien, der heute ziemlich genau dem jährlichen Bedarf an Primarlehrern entspricht, aufgehoben. Wir haben also

152 Primarlehrer zu viel im deutschen Kantonsteil, beinahe 400%!

Der stellenlose Lehrer **muss** also einen andern Beruf ergreifen, **muss** an eventuelle Umschulung herantreten.

Wohl sorgt gegenwärtig der Krieg dafür, dass dieses Missverhältnis in nicht zu grellem Lichte erscheint. Mit banger Sorge erfüllt es einen, wenn man an eine weitgehende Truppenentlassung denkt, an ein Verschwinden der vielen kriegsbedingten Stellen, die heute noch diesen und jenen ernähren. Es gibt nur eines: *dieser Berg der Ueberproduktion muss abgetragen werden*. Was kann uns helfen! Der Mittel sind viele: Herabsetzung der Schüler-

zahlen in den Seminarien, die vollständige Schliessung der Seminarien, Einführung einer Wartefrist, Herabsetzung des Pensionsalters und Erleichterung der Pensionierung, Schaffung von Hauptstellen aus Nebenämtern, Einführung des fünften Seminarjahres, Abschaffung der Mann- und Frau-Stellen. Durch alle diese Mittel appelliert der stellenlose Lehrer an die Hilfe seiner Mitbürger und Mitbürgerinnen. Die Hilfe aber, die in der Macht des stellenlosen Lehrers selber ruht, die grösste Selbsthilfe also: Berufswechsel und Umschulung, sind bis heute am wenigsten diskutiert worden.

Diese Diskussion muss aber in Fluss kommen, es muss ihr grösste Beachtung geschenkt werden, weil durch Berufswechsel und Umschulung der Berg weitgehend zum Verschwinden gebracht werden kann.

Man darf nicht alles von der Hilfe anderer erwarten; man muss sich auch selbst helfen.

Jeder hofft im stillen: jetzt komme ich bald daran, mir wird es doch noch glücken. Dies führt weg vom Gedanken eines Berufswechsels und der Umschulung. Aber es kann nicht jedem glücken; denn 152 = 400% sind zu viel. Mit diesem Gedanken gilt es sich fest vertraut zu machen. Dieses ewige Sichvertrösten und Spielen mit den Hoffnungshündchen zermürbt und macht flügellahm. Es geht auch moraliter nicht an, vom Staat, von der Pensionskasse, vom Lehrerverein, von Kollegen und Eltern stets Hilfe zu verlangen; man muss auch selbst handeln.

Der lange Militärdienst hat die jungen Männer hart gemacht. Sie haben verstehen gelernt, dass es eigentlich gleich ist, was man tut; wenn man die Arbeit, in die man hineingestellt ist, nur recht tut und mit vollem Einsatz seine Pflicht erfüllt. Darum auch ist es richtig, wenn jetzt von Berufswechsel und Umschulung gesprochen wird, jetzt wo die Hilfsbereitschaft dafür auch bei andern noch da ist, wo die jungen Männer noch nicht resignieren, und man darf nicht warten auf den berühmten Dank der Republik, auf die Erstarkung des Egoismus, wie er dem letzten Kriege folgte.

Heinz Balmer.

Teuerungszulagen der Gemeinden.

An der Präsidentenkonferenz vom 5. Oktober ist die Anregung gemacht worden, « sämtliche Beschlüsse von Gemeinden über Gewährung von Teuerungs- und Kinderzulagen auf dem Sekretariat zu sammeln und der Lehrerschaft als Propagandamittel zur Verfügung zu stellen. » Es sind seither, wie dies an der Präsidentenkonferenz gewünscht wurde, einzelne Meldungen eingegangen. Unsere Mitglieder in allen Gemeinden, die für 1941 oder 1942 Teuerungszulagen irgendwelcher Art für die Lehrerschaft beschlossen haben oder doch in bestimmte Aussicht nehmen, sind ersucht, *dem Sekretariat darüber möglichst frühzeitige und genaue Meldung zu machen.*

Vorläufig einige erfreuliche Anfänge:

Die Gemeinde *Nidau* beschloss, ohne dass die Lehrerschaft ein Gesuch hätte einreichen müssen, für 1941 monatliche Zulagen von Fr. 15 für Verheiratete, Fr. 10 für Kinder, Fr. 10 für Ledige ohne und Fr. 15 für Ledige mit Unterstützungspflicht, rückwirkend auf 1. Januar 1941, dazu eine einmalige Herbstzulage von Fr. 80 für Verheiratete und Fr. 40 für Ledige.

Für 1942 stehen in Aussicht: Für Verheiratete Fr. 50, für Kinder Fr. 10, für Ledige Fr. 25 und, wenn unterstützungspflichtig, Fr. 35, alles monatlich.

Der Stadtrat von *Bern* beantragt:

a. Zu der Aufhebung des 1% Lohnabbaues diejenige der Kopfquote von Fr. 120.

b. Kinderzulagen von Fr. 70 bis zu einer Besoldung von Fr. 6000 und Fr. 60 mit höhern Besoldungen. « Berücksichtigt werden Kinder im Alter von unter 18 Jahren, ferner solche Kinder im Alter von 18 bis 20 Jahren, die kein eigenes Einkommen besitzen. »

Biel richtete für 1941 monatliche Teuerungszulagen aus, abgesehen von nichtunterstützungspflichtigen Ledigen. Für den Herbst ist eine einmalige Zulage von Fr. 80 für Verheiratete und Fr. 40 für Ledige vorgesehen. Für 1942 monatliche Zulagen von

Fr. 50 für Familien,
Fr. 10 für Kinder bis 20 Jahre,
Fr. 20 für Ledige.

Dies bedeutet für die untersten Stufen eine Zulage bis 21% des Lohnes, für die obersten eine solche von 5—8%.

Auch *Thun* richtet schon für 1941 Zulagen aus, und in andern Gemeinden laufen Unterhandlungen.

In diesem Zusammenhange sei auch erwähnt, dass verschiedene Verbände bedauern, die grundsätzliche *Aufhebung des Lohnabbaues* bis dahin nicht gefordert oder noch nicht erreicht zu haben. In der Eingabe des Föderativverbandes des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe vom 15. November an den Bundesrat steht der vielsagende Satz: « Im Rahmen dieses Ausgleiches soll in erster Linie der noch bestehende Lohnabbau aufgehoben werden. » Auch die Personalverbände glauben also, dass es von grosser grundsätzlicher Bedeutung ist, wenn die ursprüngliche Besoldungsordnung wieder volle Gesetzeskraft erhält.

Worum es dabei für die Lehrerschaft geht, das zeigt der bisher vergebliche Kampf um das gleiche Ziel im Kanton Genf. Die an sich nicht unbefriedigende Zulage von monatlich 35 bis 60 Franken hat für die Genfer Lehrer und besonders Lehrerinnen einen bittern Beigeschmack. Sie wünschen das Verschwinden des Abbaugesetzes von 1934, dessen ungerechte Lösungen sie nicht weiterdauern und sich verstärken lassen möchten. Besonders die Lehrkräfte der untersten Volksschulklassen leiden darunter. « Wir haben uns eingesetzt für die gerechte Sache unserer Elementarlehrerinnen, aber vergeblich », heisst es in einem Bericht in der letzten Nummer des « Educateur » (22. November 1941, S. 652). Der Bernische Lehrerverein kann froh sein, dank guter Hilfe und glücklicher Umstände am 14. September bessern Erfolg gehabt zu haben. *Wyss.*

(Le texte français suivra dans le prochain numéro.)

Kolleginnen und Kollegen, versichert Euch gegen Krankheiten und deren Folgen bei unserer Berufskasse, der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, bevor es zu spät ist. Sie wird Euch in kranken Tagen ein treuer Helfer sein. Jedwede Auskunft erteilt bereitwillig das Sekretariat der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Beckenhofstrasse 31, Zürich.

«Das gute Jugendbuch».

Wiederum rückt Weihnachten heran, und Mutter und Vater, Tante und Onkel werden erwägen, was in dieser Kriegszeit den Kindern zu schenken möglich sein wird. Die Kinder werden es ihnen leicht machen, wenn sie auf ihrem Wunschzettel ein schönes Buch vermerkt haben; denn nun können die Grossen ganz einfach in der nächsten Woche einmal in die Schulwarte spazieren und dort für die Kleinsten bis zu den Schulentlassenen unter den aufgelegten Büchern aussuchen. Ohne Jammern um Rationierungskarten und Hasten um selten gewordene Schokoladetafeln sind diese gedruckten Köstlichkeiten in allen Buchhandlungen zu kaufen. Dass in dieser Ausstellung sämtliche Bücher aus dem revidierten Katalog aufliegen und wie in der Buchhandlung besehen werden dürfen, ist wohl schon allen kleinen und grossen Bücherfreunden bekannt. Eine Eigenbibliothek des Fünfzehnjährigen, Knabe oder Mädchen, wird aufgestellt, ebenso eine Abteilung für Lehrlinge.

Die XIII. Ausstellung « Das gute Jugendbuch »

veranstaltet von der städtischen Schuldirektion in Verbindung mit dem Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Berner Schulwarte, findet statt in der Schulwarte vom 30. November bis 7. Dezember 1941. Sie ist unentgeltlich geöffnet werktags von 10—12 und 14—17 Uhr und sonntags von 10—12 und 14—16 Uhr.

Bei Anlass der Eröffnung werden am Samstag dem 29. November, um 20 Uhr, die vier Kollegen

Ernst Emil Ronner, Ernst Balzli,
Ernst Eberhard, Hans Zulliger

als bekannte Jugendschriftsteller aus ihren Werken vorlesen.

Am Mittwoch, dem 3. Dezember wird Herr Dr. Witschi um 14½ Uhr mit einer Gruppe Prögeler drei fröhliche Schultheaterstücke von E. Balzli für Schulkinder aufführen und ebenso am Samstagabend, dem 6. Dezember die « Meitlikomedi » von O. v. Greyerz für Erwachsene. Die Eintrittskarten für die zwei ersten Veranstaltungen zu 30 Rp. und für die dritte zu Fr. 1 sind im Vorverkauf in allen Schulhäusern zu beziehen.

Für den Jugendschriftenausschuss: H. Hegg.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Zur Besprechung der Neubesetzung in der Leitung der Lehrerversicherungskasse rief die Verwaltungskommission die Mitglieder der Prüfungskommission und die Bezirksvorsteher zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Der Präsident der Verwaltungskommission, Herr Oberrichter Türler, berichtete über die Vorarbeiten und den Entschluss der Verwaltungskommission, an der bisherigen Organisation der Verwaltung festzuhalten, wonach ein Direktor im Nebenamt und ein Bureauchef, dem die administrative Leitung der Kasse untersteht, an der Spitze der Kasse stehen sollen. Die Verwaltungskommission studierte auch folgende Varianten: *a.* Wahl eines Direktors im Hauptamt und *b.* Wahl eines Verwalters, dem die Leitung der Kasse in administrativer Hinsicht untersteht, und eines technischen Beraters, der sich mit allen versicherungstechnischen Fragen zu befassen und die periodischen technischen Bilanzen aufzustellen hätte. — Mit guten Gründen wurden die beiden Varianten *a* und *b* zur Zeit abgelehnt; einhellig unterstützten die Bezirksvorsteher nach gewalteter Diskussion den Entschluss der Verwaltungskommission. Die Unterstützung fiel um so leichter, als der Name von Prof. Dr. Alder in Bern genannt wurde. — Anschliessend fand eine Sitzung der Verwaltungskommission statt, an der gemäss Verwaltungsreglement die Wahl vorgenommen wurde. *Einstimmig wurde Herr Prof. Dr. Alder, der Ordinarius für Versicherungsmathematik an der Universität Bern, als Nachfolger von Herrn Dr. Bieri zum Direktor der Lehrerversicherungskasse im Nebenamt gewählt.* Herr Prof. Dr. Alder ist seit vier Jahren Präsident der Prüfungskommission und demnach mit der Struktur der Kasse vertraut. Die bernische Lehrerschaft kann sich über diese Wahl nur freuen. Die Verwaltungskommission wird Mittel und Wege suchen, um den neuen Direktor so viel als möglich zu entlasten und alle administrativen Geschäfte der administrativen Verwaltung zu übertragen. *W. K.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Skikurs in Grindelwald vom 31. Dezember bis 5. Januar. Der bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen veranstaltet für Kolleginnen und Kollegen und weitere Freunde einen Skikurs. Neben der Ausbildung im Skifahren soll diese Veranstaltung namentlich auch der Pflege der Gemeinschaft und der Erholung und Stärkung dienen. Als Kursleiter stellen sich uns zwei tüchtige und erfahrene Kollegen zur Verfügung, *O. Rychener*, schweizerischer Skiinstruktor, Belp und *E. Genge*, Erlenbach.

Unterkunft im guteingerichteten Buchserferienheim in Grindelwald.

Kosten für Verpflegung, Unterkunft (Betten) und Kurs total Fr. 42. Die Reise wird ab Bern zirka Fr. 7 kosten.

Der Nachgenannte erteilt gerne weitere Auskunft. Anmeldungen bis zum 10. Dezember an den Präsidenten des veranstaltenden Vereins, E. Stucki, Lehrer, Niederbipp, Telephon 9 44 84. *E. St.*

Schulfunksendungen im Dezember 1941.

2. Dezember: *Was unser Herz leistet;* darüber wird der Schularzt der Stadt Zürich, Dr. Walter Deuchler, reden und zugleich den Jugendlichen an Hand von Beispielen zeigen, was sie ihrem Herzen zumuten dürfen.
5. Dezember: *Mozart zum 150. Todestag.* Autor: Dr. Ernst Mohr, Basel. Am 5. Dezember wird die ganze zivilisierte Welt des unvergesslichen Meisters gedenken; selbstverständlich darf da der Schulfunk nicht beiseite stehen.
8. Dezember: « *Niklaus Wengi* », Hörspiel von Dr. Jack Thommen, Basel. Die Heldentat des bekannten Solothurner Bürgermeisters soll durch dieses Spiel unsern Schülern besonders eindrücklich gemacht werden.
12. Dezember: *Die Walserkolonien*, resp. die Kolonien der Walliser in Oberitalien, Montafon und Vorarlberg, die im 13. Jahrhundert durch Auswanderung entstunden, sind im allgemeinen unbekannt. Dr. F. Gysling, Zürich, wird in dieser Sendung darüber orientieren.
16. Dezember: *Härzliputzete.* Hörspiel für die Unterstufe von Ernst Balzli. Das ganze Spiel ist in der Schulfunkzeitschrift abgedruckt. Es schildert die Gewissensnöte eines Mädchens, das Weihnachtsgutzi stibitzt hatte und das schliesslich wieder ein reines Gewissen erhält, nachdem es seinen Fehltritt schwer bereut und bekannt hat. *E. Grauwiller.*

Berufliches Bildungswesen im Kanton Bern. *-d.* Im Rahmen eines vom kantonal-bernischen Verband für Gewerbeunterricht und vom kantonalen Lehrlingsamt gemeinsam veranstalteten *Experimentierkurses in gewerblicher Naturlehre* fand am vorletzten Samstag im neuen Gewerbeschulhaus in Bern ein weiterer Kurstag statt, der diesmal von Herrn *P. Rindlisbacher*, Lehrer für gewerbliche Naturlehre an der Gewerbeschule Bern, geleitet wurde. Er war durch die in Frage kommende Gewerbelehrerschaft des Kantons Bern sowie ausserkantonale Interessenten zahlreich besucht und nahm einen erfreulichen Verlauf. In der abschliessenden Diskussion wurde für weitere Kurstage die Berücksichtigung einfachster Verhältnisse auf dem Lande gewünscht und auf empfehlenswerte einschlägige Literatur hingewiesen. Dr. E. Siegfried (Lyss), der namens des kantonal-bernischen Verbandes für Gewerbeunterricht und im Auftrag des kantonalen Lehrlingsamtes dem Kursleiter für seine ausgezeichnete Arbeit und den Teilnehmern für ihr Interesse dankte, stellte in Aussicht, dass einer der nächsten Kurse ganz besonders auf einfachste Verhältnisse eingestellt werde. Der Unterricht im vielseitig wertvollen Fach der gewerblichen Naturlehre hat durch diese auf die Initiative von Dr. O. Sägesser, Vorsteher der Gewerbeschule Langenthal, hin organisierten Kurse gesunden Auftrieb und eine zielsichere Marschroute erhalten.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Wir bitten unsere Mitglieder folgende Neuerung zuhanden der Ausweiskarte vorzumerken:

Skilift Oberiberg A.-G., Oberiberg (Kt. Schwyz): Unsere Mitglieder erhalten gegen Vorweis unserer Ausweiskarte dieselbe Fahrvergünstigung wie Militärpersonen und Ski-Instruktoren. Der Fahrpreis beträgt somit 60 Rp.

Der Skilift Oberiberg ist eine rassige Anlage. In kaum 10 Minuten bringt er den Skifahrer aus dem lieblichen und geschützten Talkessel 400 m höher in das Gebiet des Roggenstocks, mitten in den Kranz herrlicher Voralpenberge und in ein prächtiges Skiparadies mit Möglichkeiten, wie sie der verwöhnteste Skifahrer liebt. In kurzer Zeit erreicht man mit dem komfortablen elektrischen Wagen der SOB Einsiedeln, von wo in 40 Minuten bequeme Postautos die Fahrt nach Oberiberg bewerkstelligen.

Wir hoffen, dass die Sportfreunde unter unsern Mitgliedern diese Neuerung freudig begrüssen und sie auch ausnützen werden.

Die Ausweiskarte (Fr. 1. 50) kann bezogen werden bei der

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV,
Au, Rheintal.

Sektion Aarwangen des BLV. Mittwoch den 12. November versammelten sich eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen, der Einladung des Vorstandes Folge leistend, im Singsaal des Primarschulhauses in Langenthal. Mit einem herzlichen Willkommgruss an den Schulinspektor, Herrn Sigrist, an die Herren Referenten, sowie an die Kollegenschaft, eröffnete der Präsident, Kollege M. Bühler, Rohrbach, die Versammlung.

Vorerst sangen die Vereinsmitglieder auf eine Anregung des Präsidenten hin, die viele überraschen mochte, zwei Choräle aus dem zwar noch umstrittenen, aber vielerorts bereits anerkannten Probeband des neuen Kirchengesangbuches.

Der erste Referent der Tagung, Kollege Melchior Sooder aus Rohrbach, verschaffte uns Lehrern in einem sehr gedrängten Vortrag einen Einblick in das Forschungsgebiet eines Volkskundlers. « Dorf, Einzelhof, Gemeinschaftsleben » hiess das im Grunde weder in einer Reihe von Abhandlungen, noch in einem grössern Werk, geschweige denn in einem Vortrag auszuschöpfende Thema. Was der Referent in mehreren Lebensjahrzehnten gesammelt und entdeckt hatte, wurde irgendwie zur Veranschaulichung herbeigezogen. So vermochte der aufmerksame Zuhörer etwas von der Schönheit der Volkskunde als Forschungsgebiet zu ahnen. In alten Sprüchen, Volksliedern, Redewendungen, in sonderbaren Hauszeichen, in den mannigfaltigsten Aeusserungen des Gemeinwerks und in so vielem andern mehr tritt dem Menschen von heute eine Welt entgegen, die zwar viele vielleicht unlösbare Fragen aufwirft, aber auch mit überraschendsten Aufschlüssen belohnt! Leider war die Zeit für ein so umfassendes Thema etwas kurz bemessen, und der eine und der andere mochte den Wunsch verspüren, das Gehörte später einmal vielleicht auch nachlesen zu dürfen. Möge darum der Beifall, den die Versammlung ihrem Kollegen gespendet hat, von diesem als ein Zeichen der Anerkennung und der Aufmunterung aufgefasst worden sein.

Die geschäftlichen Verhandlungen betrafen neben den üblichen Mutationen und Verschiedenem vor allem das Lohn- und Ausgleichskassenproblem.

1. *Mutationen.* Es traten über: in die Sektion Thun Kollege Hans Flückiger, bisher in Rohrbach; in die Sektion Bern-Land Kollege E. Hegi, bisher Sekundarlehrer in Kleindietwil. Neu aufgenommen wurden: Frl. Gertrud Schneider, Melchnau; Herr Willy Mathys, Rohrbach; Herr Sekundarlehrer Max Burri, Kleindietwil.

2. *Lohnfrage und Revision der Internen Ausgleichskasse.* Der Präsident hielt es für angezeigt, mit Rücksicht auf das ausführliche Verhandlungsprotokoll im Berner Schulblatt von einer besondern Berichterstattung über die letzte Präsidentenkonferenz abzusehen. Dagegen schien es dem Sektionsvorstand angebracht, das Problem der Ausgleichskassenrevision orientierungshalber aufzuwerfen, da über die künftige Gestaltung der Kasse von seiten des Kantonalvorstandes noch keine konkreten Vorschläge vorlägen. Im Zusammenhang damit gab der Präsident der Versammlung bekannt, dass vorgängig der Präsidentenkonferenz eine konsultative Zusammenkunft mit Diensttuenden unseres Amtes in Lotzwil stattgefunden habe. Man habe damit bezweckt, von den Diensttuenden selbst über den Einfluss des Dienstes auf ihr Einkommen Aufschluss zu erhalten. Die Aussprache mit den Eingeladenen habe dann ergeben, dass bei einer grösseren Anzahl Mobilisierter die Weiterexistenz der Kasse befürwortet werde; allerdings sei vorwiegend die Ansicht vertreten worden, es dürfte der Beitrag von 1% auf ein ½ % oder ¼ % herabgesetzt werden. Der Vertreter des Kantonalvorstandes, Kollege Max Bühler, Langenthal, unterstützte den Präsidenten insofern, als er die Kasse als wirksame Hilfe in Zeiten der Not verteidigte. ¼ % der Besoldung, generell bezahlt, dürfte für jedes Vereinsmitglied tragbar sein. Auch der gerügte hohe Ueberschuss sei zu verantworten, wenn man an die künftige Zweckbestimmung der Summe denke (Arbeitsbeschaffung für stellenlose Lehrer z. B.). Im übrigen schienen die Zeitverhältnisse für eine Umwandlung der Kasse in eine eigentliche Hilfskasse zu sprechen. Die Versammlung hatte gegen eine derartige Kassenumgestaltung prinzipiell nichts einzuwenden, und provisorisch vorgenommene Abstimmungen über die aufgeworfenen Punkte ergaben denn auch deutlich, dass die Anwesenden mehrheitlich für eine Revision im angedeuteten Sinn zu haben wären.

Unter dem Traktandum *Verschiedenes* wurden die von der pädagogischen Kommission für das laufende Geschäftsjahr vorgeschlagenen obligatorischen Themen der Versammlung zur Stellungnahme unterbreitet. Diese beschloss, die Behandlung des ersten Themas: «Unterrichtsgestaltung in unsern Fortbildungsschulen» nicht ins Tätigkeitsprogramm aufzunehmen, da jenes Problem in einem Vortrag von Herrn Schulinspektor Sigrist über « staatsbürgerlichen Unterricht » bereits praktisch bearbeitet worden sei. Dagegen beschloss man, für den Monat Februar 1942 die Durchführung einer Veteranenfeier mit dem zweiten pädagogischen Thema

« Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsgestaltung » als Einlage. Nachdem im weitern der Besuch der Kulturfilme wie auch des nächsten Konzertes des Lehrergesangvereins (Tedeum von Verdi) der Lehrerschaft warm empfohlen worden war, konnte das letzte Geschäftstraktandum verabschiedet werden.

Hierauf erteilte der Präsident dem zweiten Referenten des Tages, Herrn Geometer Kormann, Langenthal, zu seinem Kurzvortrag über « Topographische Aufnahmen », das Wort. In anregender Plauderei erzählte dieser von der Entstehung der neuesten Landkarten. Von der Triangulation im allgemeinen und von der peinlich genauen Arbeit am Messtisch berichtete uns ein Mann der Praxis, und wir erlebten an der Tatsache, dass hinter einem einzelnen Kartenblatt zwei bis zweieinhalb Monate Mess- und Zeichenarbeit liegen, welch gewaltiges Werk die erste Kartographierung der Schweiz durch den Pionier der Landesvermessung, General Dufour, darstellt. Der gerade in seiner Kürze ansprechende Vortrag wurde vom Präsidenten aufs beste verdankt.

Schliesslich wurde noch die glückliche Anregung eines Mitgliedes, einmal der Landestopographie in Bern einen Besuch abzustatten, vom Präsidenten zuhanden des Vorstandes entgegengenommen, worauf die ziemlich ausgefüllte Tagung geschlossen werden konnte. *W. M.*

Verschiedenes.

Schweiz. Jugendschriftenwerk (SJW). Das SJW hat nun einem Wunsch entgegenkommen können, der von vielen Schulbibliothekaren seit langem geäussert worden ist: Es sind je vier Jugendschriften für das gleiche Lesealter und ähnlichen Inhaltes in einen soliden, hübschen Kartoneinband mit Leinwandrücken gebunden worden. Bis jetzt sind erschienen:

Band I (Reihe: Für die Kleinen). Anna Keller: Die fünf Batzen. Olga Meyer: Salü Pieper. Dora Liechti: Edi. Martha Niggli: Bei uns ...

Band II (Reihe: Für die Kleinen). Anna Keller: Zimperbimper. M. Ringier: Was ist mit Peter? M. v. Greyerz: Bärndütschi Värsli. L. Tetzner: Der Wunderkessel.

Band III (Reihe: Reisen und Abenteuer, v. 12. J.). Arthur Heye: Die Löwen kommen. M. Lienert: Entdeckung Amerikas. Bergsteiger erzählen. J. Bührer: Zwischen zwei Welten.

Band IV (Reihe: Literarisches, v. 9. J. an). Elisabeth Müller: Nur der Ruedi. Anna Schinz: Jonni... Johanna Spyri: Vom This ... Martha Ringier: Simba.

Band V (Reihe: Reisen und Abenteuer, v. 10. J.). Walter Ackermann: Im Flugzeug. N. Solotowski: Tiefseetaucher. Taeki Odulok: Menschen im Schnee. Schweizer Flieger.

Band VI (Reihe: Literarisches, v. 11. J. an). A. v. Segesser: Das Gespenst ... J. K. Scheuber: Trotzli ... E. de Amicis: Marco ... Walter Keller: Tessiner Sagen.

Band VII (Reihe: Geschichte, v. 10. J. an). H. Zulliger: Pfahlbauer. G. Tschudi: Wilhelm Tell. P. Lang: Hans Waldmann. H. Hedinger: Aus Grossvaters...

Band VIII (Reihe: Literarisches, v. 10. J. an). L. Wenger: Vier junge Musikanten. J. Bosshart: Schwarzmattleute. H. Zulliger: Türlü. W. Keller: Tessiner Märchen.

Die Bände können, so lange Vorrat, zum billigen Preise von Fr. 1. 50 durch Buchhandlungen und Kioske, die Schulvertriebstellen des SJW und durch die Geschäftsstelle Zürich 1, Stampfenbachstrasse 12, bezogen werden. Ansichtsexemplare werden keine verschickt.

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, dass diese Bändchen sich auch als gediegenes, wohlfeiles Weihnachtsgeschenk für Kinder ganz speziell eignen.

Schweiz. Jugendschriftenwerk. Geschäftsstelle: *J. Kraft.*

Aufführung des Mozart-Requiems in der Stadtkirche zu Burgdorf. Der *Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung* und der *Cäcilienverein Thun* haben sich, wie schon so oft, zu einer verdienstlichen musikalischen Tat zusammengeschlossen, indem sie unter ihrem gemeinsamen Leiter, Musikdirektor *August Oetiker*, Samstag den 22. November und Sonntag den 23. November zum Gedächtnis des 150. Todestages von Wolfgang Amadeus Mozart dessen *Requiem* zur Aufführung brachten. Der Meister hat das Werk unter Aufbietung seiner letzten Kräfte auf dem Totenbette geschrieben. Ist es wohl diesem Umstande zuzuschreiben, wenn der Ausdruck der Verklärung über dem Ganzen schwebt, dem sich kein Hörer zu entziehen vermag? Auch diesmal war die Wirkung des herrlichen Werkes eine nachhaltige, um so mehr, als es gerade in diesen bedrückenden Zeiten stärkstes Bedürfnis geworden ist, zur Trösterin Musik Zuflucht zu nehmen. Sie hat uns auch am Sonntag wieder für kurze Zeit in die Gefilde der Seligen entrückt, und wir danken dafür wärmstens den aufführenden Vereinen, ihrem ausgezeichneten musikalischen Leiter, den mitwirkenden Solisten und dem Berner Stadtorchester. Burgdorf und Thun bilden nunmehr ein homogenes Ganzes, stellen eine stattliche, begeisterte Sängerschar auf das Podium, der allerdings ein Zuwachs von Herrenstimmen noch zu wünschen wäre. Wie nach einem packenden, zu Herzen gehenden Vortrag eine Diskussion einem höchst überflüssig vorkommen mag, so möchte der Berichterstatter auch hier nicht ins einzelne gehen, sondern seinen Gesamteindruck zusammenfassend sagen, dass bei der in allen Teilen gediegenen Aufführung wohl kaum ein Wunsch offen blieb. Dies gilt vor allem für den Chor, nicht minder aber auch für die Leistung der solistischen Kräfte, Emilie Kunz, Sopran, Thun; Elisabeth Gehri, Alt, Frutigen-Basel; Erwin Tüller, Tenor, Bern; Paul Reber, Bass, Langnau, und Wilhelm Schmid, Orgel, Burgdorf. Unser Berner Stadtorchester fügte sich unter August Oetikers Taktstock willig ein und musizierte klangschön und, wo es nötig war, auch wieder fein zurückhaltend. — Würdig eingerahmt wurde das Requiem durch das *Laudate Dominum* und das ewig schöne *Ave verum*. Schade, dass ein Konzert von dieser Güte die Burgdorfer Stadtkirche nicht ganz zu füllen vermochte! Die Anwesenden aber haben sicherlich ein bleibendes schönes Andenken in den grauen Alltag mit sich genommen, das « uns tröstet zur Zeit der Schmerzen und uns hilft in Todesnot ». *es.*

Abendmusik in der Pauluskirche zum Gedächtnis der Toten. Der Berner Kammerchor sang unter der Leitung von Fritz Indermühle mit seinem gut ausgeglichenen Klangkörper in restloser Hingabe und fein kultivierter Weise Motetten von Heinrich Schütz und Choräle von J. S. Bach. Diese Chorvereinigung scheint wirklich berufen zu sein zu jener hohen Aufgabe, unserer Zeit die unsterblichen Schätze Schütz'scher Kunst wieder näherzubringen. Solche Darbietungen wie beispielsweise das « Selig sind die Toten », müssen auch heute und werden immer wieder jeden für die Sprache der Töne empfänglichen Menschen zum Aufhorchen zwingen. Sehr zu begrüssen ist auch die Zusammenstellung von Bach'schen Choralvorspielen mit den entsprechenden Chorälen. Hier gebührt dem Organisten Robert Steiner ein besonderes Lob, ebenso wie für seine prachtvolle, oft fast zu machtvolle Wiedergabe von Präludium und Fuge in F-Moll und Fantasie und Fuge in C-Moll von Bach zu Beginn und am Schluss der in jeder Hinsicht eindrücklichen und würdigen Feier. *-s.*

Weihnachtliche Hausmusikstunde. Sonntag, den 30. November, 19.30 Uhr, veranstaltet der Freundeskreis für Haus-

Radio Kilchenmann
das gute Spezialgeschäft am Münzgraben 4, Bern und Wabern
zeigt Ihnen gerne über 40 modernste Apparate vom Volksempfänger zu Fr. 145.– bis zum Uebersee-Kurzwellenempfänger. Kleinste monatliche Raten. Tausch. Verlangen Sie meine Prospektsammlung. Telephon 2 95 23.

musik Bern im Saal Zeughausgasse 39 eine weihnachtliche Hausmusikstunde, mit allerlei Weihnachtsmusik aus der Schweiz, Bayern, Böhmen, Oesterreich, von Händel, Bach und Krebs. Schüler von Herta Schilling, E. Kappeler und K. Rieper (Leitung) bieten auf Violinen, Klavier, Spinett und Blockflöten eine schlichte Feierstunde, wobei Maria Affolter, Sopran, und ein kleiner Frauenchor mitwirken werden.

Heidi-Bühne. Die Frage, wie man sich zu Josef Bergers Heidibühne stellen soll, beginnt für Eltern und Lehrerschaft nachgerade eine erzieherische Gegenwartsfrage zu werden. Die beiden Aufführungen von « Cornelli wird erzoge », die vergangene Woche im Berner Stadttheater stattgefunden haben, waren geeignet, die Lösung der Frage abzuklären. Sie haben gezeigt, dass in Josef Bergers Bearbeitung dieses weniger ursprünglichen und lebendigen Spyriwerkes eine brauchbare, ja glückliche Konzentration auf das naiv kindliche treibende Motiv und den erzieherischen Hauptgedanken vorliegt. Sie tut dem Original keinen Abbruch, verleiht ihm vielmehr frisches Blut und neue Kraft. Nicht zum wenigsten fliessen diese auch aus der Sprache, einem einfachen, unverfälschten Berndeutsch; ebenso wohltuend und leicht fasslich ist der geradlinige, unverzögerte Verlauf der Handlung, durchaus überzeugend für das kindliche Fühlen die seelischen Wandlungen.

In jeder Beziehung muss auch die Darstellung anerkannt werden. Durch Erwachsene Kinder darstellen zu lassen, ist ja immer sehr schwer. Den Darstellern der vier Kinderrollen ist es dennoch überraschend gut gelungen, ihr jugendliches Publikum zu überzeugen; echte Fröhlichkeit und Traurigkeit belebte die Kinderszenen ohne Ausnahme. Besonders zu Herzen gehend war die Darstellung mütterlicher Güte in den beiden Frauenrollen. Etwas starke Situationskomik wäre höchstens in einem « Fall » im ersten Bilde festzustellen. Sonst aber waren Freud und Leid restlos im äussern und innern Geschehen begründet.

Es ist deshalb meine Ueberzeugung, dass die Heidibühne die Unterstützung durch Behörden, Eltern und Lehrerschaft verdient. *F. B.*

Jugendskilager in Grindelwald vom 26. bis 31. Dezember. Der bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen führt sein traditionelles Jugendskilager, an welchem Mädchen und Buben vom 5. Schuljahr an teilnehmen können, auch diesen Winter durch. Unter der Leitung einer Anzahl Kolleginnen und Kollegen haben 50 bis 60 Kinder Gelegenheit, herrliche und frohe Winterfreuden zu erleben.

Das *Lagergeld* für Verpflegung, Unterkunft (in Betten), Versicherung und Bahnfahrt beträgt Fr. 32.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, auf diese Gelegenheit aufmerksam zu machen. Auskunft und Anmeldekarten (Frist bis 10. Dezember) durch die Geschäftsstelle des bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Niederbipp, Tel. 9 44 84. *E. St.*

Le plan de travail scolaire.

Par *Charles Junod.*

Le plan d'études des écoles primaires date d'une vingtaine d'années. Un bel âge, une preuve de vitalité pour un plan qui montre à peine quelques traces de sénilité. Les quelques critiques apportées de temps à autre — et une des plus graves est que le dit plan est trop étendu, qu'il comprend 50 pages, que même l'édition originale en comprenait 240! — sont-elles annonciatrices d'une revision prochaine? Il ne le paraît pas. On ne mesure pas la valeur d'un plan à sa brièveté, et ce n'est pas en traitant d'honorables collègues « d'illuminés », tout simplement parce que leur opinion a prévalu, qu'on parviendra à convaincre le corps enseignant. M. F. P. oublie-t-il que Pestalozzi avait fondé une société d'illuminés? Cette appellation le rendrait-il moins cher à nos yeux?

Un plan d'étude n'est d'ailleurs qu'une mise au point momentanée. Il est constamment dépassé par les circonstances, modifié par le mouvement des idées pédagogiques. Une adaptation constante s'opère d'elle-même. L'armature reste, mais l'interprétation des détails varie. Est-il un instituteur qui enseigne l'histoire, par exemple, exactement dans l'esprit du plan de 1925? Il faudrait tout ignorer de la vie, des découvertes scientifiques, des événements, pour s'en tenir servilement aux commentaires, excellents pour l'époque, rédigés par les auteurs du plan. Il en est de même pour d'autres branches, la géographie en particulier, ou le calcul. Mais dans l'ensemble, le plan de 1925 donne encore satisfaction au corps enseignant, il est un guide précieux, et non un carcan gênant, d'autant plus que chaque instituteur dispose d'une certaine latitude dans l'établissement de son plan spécial.

Il n'en demeure pas moins que toute contribution à la mise au point de notre enseignement est la bienvenue. Dans une brochure qui vient de paraître, M. le Dr Edouard Oertli énonce des idées qui ne manqueront pas de susciter le plus vif intérêt dans le corps enseignant. L'auteur intitule sa brochure: « Können oder Wissen? » — c'est-à-dire: « Pouvoir ou savoir? » Pour M. Oertli, le travail scolaire ne doit être ni essentiellement intellectuel, ni manuel. La main, aussi bien que l'esprit, est indispensable à l'homme dans l'accomplissement de sa mission. N'a-t-on pas négligé le développement des aptitudes manuelles, au profit d'un intellectualisme exagéré? Suivant l'auteur, l'exécution du plan Wahlen se heurterait à une préparation matérielle insuffisante. Trop de gens n'ont pas appris à aimer le travail de la terre, trop de gens ne savent pas lui faire rendre tout ce qu'elle prodigue aux cultivateurs éclairés. En outre, remarque-t-il fort judicieusement, tout travail manuel contribue à exercer non seulement l'œil et la main, mais aussi l'esprit.

D'où vient que le travail manuel, introduit obligatoirement pour les fillettes, ne le soit pas généralement pour les garçons? L'avenir incertain de l'humanité ne rend-il pas, au reste, l'enseignement manuel plus nécessaire que jamais?

Notre plan d'étude, rappelons-le, fait une large place à l'activité manuelle: que ce soit dans l'enseignement du calcul, du dessin, de l'histoire, des sciences, de la géographie, les auteurs proposent des exercices pratiques, le modelage, le dessin, la construction d'appareils, suivant l'adage: « A l'esprit qui pense, à la langue qui parle, il faut ajouter la main qui produit ».

M. le Dr Oertli va plus loin, et ses propositions sont d'une précision et d'une concision remarquables. Le plan d'étude sera complété, à tous les degrés de l'enseignement. Le travail manuel servira à vivifier l'enseignement théorique, à cultiver le sens social, à exécuter un travail suivant un plan donné ou combiné par l'élève: tour à tour, l'enfant apprendra à aider, exercer, réfléchir et créer. Le programme général est le suivant:

a. Jardinage et cartonnage — suivant les saisons.
b. Travail sur bois, au degré supérieur.
c. Au degré supérieur encore, travail des métaux, activité de l'élève en chimie, sciences naturelles, physique.

Toutes ces branches d'activité sont étudiées en détail: jardin scolaire divisé en quatre parcelles, une pour la culture des arbres fruitiers, une autre réservée aux petits fruits, groseilles, framboises, fraises, etc., une troisième aux fleurs, la dernière aux plantes industrielles et médicinales.

Le programme d'hiver n'est pas moins suggestif et mérite d'être parcouru en entier. Citons simplement, à titre d'exemple, les exercices facultatifs proposés aux élèves:

a. Rassembler les rameaux et les fleurs de nos arbres forestiers.
b. Collectionner les semences.
c. Rassembler, pour un arbre donné — le sapin, le hêtre — la graine, les feuilles, l'écorce, une coupe du tronc, etc.
d. Représenter graphiquement une forêt, un champ, une prairie, une vigne, les terres en friche en % de la superficie totale, etc.

M. Oertli consacre un chapitre spécial au travail manuel dans les écoles normales. Lequel de nous ne lui sera-t-il pas reconnaissant de rompre une lance, une forte lance, en faveur d'un enseignement par trop sacrifié dans la plupart de ces établissements? Quand vous parlez d'introduire une leçon de cartonnage, de modelage, on vous répond que l'horaire est suffisamment chargé comme cela, que d'ailleurs un tel enseignement coûte cher, plus cher que n'importe quel autre enseignement. Pourtant, s'il est nécessaire, s'il est indispensable à la formation professionnelle, pourra-t-on se dérober toujours, ne trouvera-t-on pas les heures et les sommes requises?

« Les écoles normales, dit l'auteur, doivent adapter leur enseignement à la vie.

Ni le gymnase, ni les divisions supérieures scientifiques ne le peuvent: ces établissements n'ont pas pour mission de développer toutes les forces qui sommeillent dans l'âme du jeune homme. Il appartient aux écoles normales de cultiver harmonieusement toutes les capacités de l'élève, les forces spirituelles comme les tendances sociales et morales. Les maîtres des écoles populaires doivent disposer de toutes ces possibilités de vie.

Il faut reconnaître ce qui se fait dans ce domaine, bien que de façon très variée. Quelques cantons — Aarau, Vaud, St-Gall, Neuchâtel, Berne — marchent en tête. D'autres cantons ne font rien, ou presque rien. En général, ce qui manque le plus, c'est la liaison entre l'enseignement pratique et la théorie. Le jeune maître, chargé de l'éducation des enfants du peuple, connaît trop peu le travail du peuple et l'économie nationale.

La plus grande lacune est que les candidats à l'enseignement acquièrent — ce qui est nécessaire — des connaissances, mais qu'ils ignorent le « pouvoir », les capacités actives indispensables dans leurs rapports avec le peuple. Exemples:

a. Les connaissances techniques et les aptitudes manuelles qui permettraient de développer harmonieusement les dispositions de l'enfant.
b. Coup d'œil sur le travail du peuple, particulièrement connaissance des rapports entre notre économie nationale, l'acquisition des matières premières et la vie. »

M. Oertli préconise un programme complet, réparti sur quatre ou cinq années. En première année, travaux pratiques au jardin, culture de plantes industrielles, bouturage. Visite d'une pépinière, d'un établissement d'horticulture, d'un commerce de graine. En hiver, travail de l'argile — modelage de fruits, animaux, montagnes. Collections de matières premières. Visites d'établissements industriels: poterie, tuilerie, verrerie, etc.

En deuxième année, travaux de papier et carton, reliefs, corps géométriques. Visite d'une papeterie, d'une imprimerie, etc. En hiver, travaux sur bois — applications: construction d'une caisse pour observation de la germination, etc. Parcours de la forêt en compagnie d'un guide, visite d'un atelier de menuiserie.

En troisième année, travaux sur métaux, visite d'usines. En hiver, travaux de laboratoire — expériences scientifiques, chimie, physique. Visite d'établissements industriels.

Enfin, en quatrième et en cinquième années, travaux pratiques dans le domaine de la mécanique, de l'optique, de l'acoustique. En hiver, expériences en rapport avec l'enseignement de l'hygiène. Et comme complément, toujours visites d'établissements: observatoire, installations sanitaires, visite de locaux scolaires.

L'auteur remarque, fort judicieusement, qu'il ne saurait être question d'introduire un tel enseignement uniformément dans tous les établissements scolaires. Les circonstances locales, les possibilités varient, une adaptation, dans certains cas un développement, ou une réduction du programme s'imposent. Ce qui importe — et tous nos lecteurs applaudiront à cette opinion — c'est qu'une amélioration intervienne dans la formation pratique des instituteurs.

La bonne volonté ne suffit pas, de même que les talents individuels. On ne s'improvise pas menuisier, jardinier, et surtout on ne devient pas maître sans avoir été apprenti. Les leçons de cartonnage, de menuiserie, de reliure, constituent une excellente préparation à l'enseignement, mais que de lacunes, en effet, dans toute la formation pratique de l'instituteur! Les cours de perfectionnement ne sauraient suffire, il faut commencer plus tôt, dès les débuts des études. Quel instituteur n'a fait l'expérience du profit que l'on peut retirer de l'acquisition d'une technique nouvelle? Un beau jour, après avoir, pendant des années, enseigné la géographie de votre mieux, sur la carte, vous apprenez à vous servir judicieusement de la table à sable, vous élevez des montagnes, vous moulez des cluses, vous creusez des dépressions, des fleuves et des lacs. Vous apprenez à saupoudrer de vert tendre les prairies, de vert foncé les forêts, de jaune ou de brun les terrains de toute nature. Vous plantez des arbres, vous mettez en place les édifices, vous tendez les fils de couleur pour représenter les routes, les lignes de chemin de fer, les rivières. L'imagination a l'occasion de se déployer

à l'aise. Que de ravissantes maisonnettes on peut fabriquer avec des bouts de craie, taillés à volonté, et dont on peint le toit en rouge! Les enfants apporteront volontiers, pour compléter l'ensemble, leurs collections de petits animaux en papier mâché. Et vous réaliserez en miniature ressemblante tout le lieu natal que vous aurez observé au cours d'une excursion, et qu'il s'agit d'étudier en détail, maintenant, dont on établira le plan, la carte à une échelle donnée.

On pourrait en dire autant de toute autre acquisition technique: du modelage — dans un pays où l'argile de bonne qualité est si répandue, si bon marché —, du travail sur bois ou sur métaux. De tels apprentissages, des travaux pratiques aussi méthodiquement étudiés donneraient à l'instituteur la pleine maîtrise de son métier. La formation professionnelle ainsi comprise contribuerait à vivifier notre enseignement. Non pas que nous prenions au tragique certaines critiques outrées de René Benjamin dans son livre: «Vérités et rêveries sur l'éducation», qui vient de paraître. L'auteur de cet ouvrage, à côté de vérités incontestables, énonce des paradoxes comme celui-ci: « ... On n'avait qu'une idée: livrer l'enfant aux instructeurs. Pauvre enfant! Sitôt entre leurs mains, ils le passaient au laminoir, et après trois ou quatre ans d'école, il était déjà dans l'état de laideur anonyme des objets manufacturés.» S'il existe de tels instructeurs dans tous les pays, on rencontre partout aussi, et en France comme chez nous, des instituteurs bien vivants, bien éduqués, capables de procurer à leurs élèves un enseignement captivant, qui, loin de les enlaidir et de les abrutir, les élève et les enrichisse de tout ce que Benjamin voudrait leur apporter de valeurs spirituelles.

C'est dans cette voie que voudrait nous engager Oertli. Avec lui, nous demandons: suffit-il de savoir, n'est-il pas nécessaire de pouvoir? Et dans ce cas, l'école populaire ne doit-elle pas s'appliquer à vivifier son enseignement, en s'adaptant aux conditions de la vie nationale?

Voilà belles matières à discussion pour les «revisionnistes», et jamais époque ne fut plus propice que la nôtre pour mettre en honneur le travail manuel dans nos écoles, le travail des mains qui est appelé à sauver l'humanité de tant de ruines matérielles et morales.

L'esprit de l'école active dans les examens de recrues.

I.

Les examens de recrues: sujet important. Pourquoi certaines personnes le trouvent-elles rébarbatif? Préjugé, chez certaines d'entre elles; chez d'autres, mauvais souvenirs laissés par ces examens tels qu'ils étaient conçus autrefois. Mais d'abord, les expériences nouvelles sont infiniment plus intéressantes; et puis, comment exercerions-nous notre contrôle démocratique, nous, maîtres d'écoles et psychologues de l'enfance, comment améliorerions-nous une situation qui laisserait à désirer, si nous commençons par nous désintéresser du sujet, à en ignorer tout: modalités, nouvelles, succès, échecs. Pour juger, il faut connaître. Pour connaître, il faut ouvrir les yeux et regarder attentivement, avec un esprit à la fois critique et constructif. Ainsi seulement on sert son pays.

Mon propos n'est pas, dans ces articles forcément courts, d'aborder dans son ensemble le problème des examens de recrues. Tout le monde a lu — ou devrait avoir lu — le beau livre que M. Pierre Bovet a consacré à cette question: « Les Examens de Recrues dans l'armée suisse, 1854—1913, enquête internationale sur les examens» (Collection d'Actualités pédagogiques, Delachaux & Niestlé, Neuchâtel, 1937). Certes, il est loisible aux gens pressés de passer rapidement sur la partie historique, voire même sur les chapitres consacrés aux règlements fédéraux et aux commentaires auxquels ils ont donné lieu. Nul, par contre, ne devrait ignorer l'enquête internationale sur les examens, ce qu'on pourrait appeler la « psychologie de l'examen» — ses abus, son but, les moyens efficaces pour porter un jugement juste sur le savoir et les capacités d'un être jeune. — Il y a là l'exposé minutieux, duement contrôlé, confirmé par des experts vraiment compétents du monde entier, de certaines erreurs que l'on commet hélas encore tous les jours: par exemple en ce qui concerne la méthode dite des « moyennes». J'y reviendrai plus loin. J'attire aussi l'attention sur les pages (190—192) où l'auteur montre les essais préliminaires en vue de la réintroduction éventuelle des examens de recrues, sur une autre base, entrepris à l'initiative du Conseil fédéral dès 1925, ceci dans le but d'éviter les fautes de l'ancien système.

Car ce sont ces fautes, universellement reconnues, qui ont conduit à l'abandon du système d'avant l'autre guerre. Quelles fautes? L'examen d'alors était beaucoup trop livresque: la mémoire presque seule entrait en ligne de compte. En outre, une émulation factice résultait du fait que les cantons suisses étaient rangés par ordre de résultats, obtenus par les absurdes moyennes — moyennes qui représentent une accumulation à peine croyable d'erreurs de psychologie!

M. Ch. Grec (l'*Educateur*, nº 43, 21 novembre 1936, p. 715) en fournit un exemple amusant. En 1896, le canton de Vaud avait été classé 17e. « Ce fut un beau tollé. Tout le monde s'émut: la Société d'utilité publique, la Société évangélique d'éducation, les instituteurs aussi, naturellement, les premiers intéressés, puisqu'on ne manqua pas de parler de leur responsabilité en l'occurence. Enquêtes, rapports, études affluèrent. Le Conseil d'Etat, entraîné par l'opinion publique, étudia le mal et proposa au Grand Conseil une série de remèdes. Comme il importait avant tout de rendre au canton le prestige que ce 17e rang lui avait fait perdre, on trouva pour panser cette blessure d'amour propre le baume sédatif des « Cours caniculaires», cours se donnant quelques jours avant le recrutement, de 6 à 8 heures du matin, aux seules recrues de l'année. C'est bien à leur intention qu'on peut parler de bourrage de crâne, de gavage, de dressage... »

Pourtant il y avait là une idée à reprendre, car une enquête bien faite sur ce que sait et comprend l'ensemble de la jeunesse suisse, enquête basée sur des mesures unifiées et dès lors comparables, peut avoir une portée considérable. En tout domaine une vision claire des réalités vaut mieux que l'ignorance et l'empirisme. Et comme le peuple suisse — il a bien raison — ne veut pas d'un «bailli scolaire fédéral», l'enquête faite par l'armée, notre seule instance fédérale en

matière de contact direct entre la Confédération et la jeunesse, s'imposait. Enquête avant tout. On a voulu y joindre un apprentissage civique, une préparation professionnelle, des examens d'aptitudes, que sais-je? Les fédéralistes convaincus estiment que c'est là affaires des cantons. Autrement, de fil en aiguille, tout serait centralisé. Nos variétés ethniques, linguistiques et confessionnelles s'opposent à ces solutions massives et simplistes.

M. Pierre Bovet rappelle que de 1914 à 1919, la question fut mise en veilleuse, mais non abandonnée. Il y eut des questions posées aux cantons, des commissions à l'œuvre. En 1925, deux méthodes d'examens furent mises au concours: celle de M. Bürki, de Wabern-Berne, où l'on procède par dialogues dirigés, auprès de groupes de six jeunes gens; celle de M. Heinis, de Genève, s'inspirant davantage des *Army mental tests*, si largement utilisés aux Etats-Unis dès 1917 et qui formèrent la base de l'attribution des hommes aux différents services des troupes américaines envoyées en France. La valeur de ces examens réside dans le fait que la sélection et l'orientation professionnelle y trouvent leur compte, pour le plus grand bénéfice du pays entier, au double point de vue pédagogique et économique, la division du travail étant mieux assurée et les erreurs et tâtonnements individuels, en cette matière, étant fortement réduits. Le Département militaire s'intéressa à ces efforts; s'il renonça à appliquer ce moyen scientifique aux examens de recrues, c'est que «les Conseils de la nation n'étaient pas en mesure de s'associer à cette entreprise et d'en comprendre l'intérêt» (P. Bovet, *loc. cit.*, p. 192). Ignorance. Des hommes sont appelés, chez nous, à donner des avis prépondérants en des matières où ils sont incompétents. Le pays tout entier en subit les conséquences.

On décida donc d'adopter le système de M. Bürki.[1]) Mais en mars 1929, le Conseil national, par 104 voix contre 43, demanda que les examens ne soient pas rétablis. Les partisans du rétablissement n'en continuèrent pas moins leurs essais. En automne 1940, sous la pression des événements internationaux, en présence de l'importance qu'avaient prise les questions touchant l'armée et celles surtout de la défense culturelle du pays et de l'instruction civique, les Chambres fédérales décidèrent de réintroduire définitivement les examens de recrues. Cette décision a été prise par 25 voix contre 5 au Conseil des Etats, et par 73 voix contre 47 au Conseil national. Le message du Conseil fédéral du 9 décembre 1938 avait ouvert la voie. On avait introduit quelques examens à titre d'essais dès 1939. Le 20 novembre 1939, le Département militaire fédéral avait décrété qu'en 1940 des essais d'examens pédagogiques des recrues seraient étendus à toutes les écoles de recrues. Enfin, avec la sanction des Chambres fédérales, un nouveau règlement pour les examens a été publié, contenant les dispositions nécessaires pour une marche normale des épreuves. Aboutissement d'un travail monumental dont il faut louer tout particulièrement M. Ch. Bürki, mais aussi les instituteurs qui lui ont prêté main forte au cours de l'organisation; on comprend que l'introduction d'un nouveau système auprès de milliers de jeunes recrues et de centaines d'examinateurs appelés à procéder sur une base uniforme pour parvenir à des résultats comparables entre eux, ne soit pas une petite affaire!

En quoi consiste donc ce nouveau système? Nous ne pouvons songer à l'examiner en détail. Renvoyons à ce sujet à l'exposé fort complet de MM. Duchemin et Ad. Lagier dans l'*Educateur* (1940, nº 11, 12 et 13), de M. Ch. Bürki lui-même, dans « *L'Ecole Bernoise* » (nº 1, 5 et 6), et surtout aux Rapports officiels de 1939 et de 1940, rédigés par ce même M. Bürki et dont les articles de « *L'Ecole Bernoise* » sont de simples extraits.

Ce qui nous intéresse ici, c'est l'« affleurement » — si l'on nous passe ce mot — de l'idée de l'Ecole active dans les sphères de la pratique officielle et cela sur le terrain fédéral! C'est une véritable reconnaissance, sur un plan immensément vaste, des principes des novateurs de 1920, inconnus et méconnus durant tant d'années. Or, ils ont ouvert — on le reconnaît implicitement — la porte d'un avenir riche de conséquences possibles pour le bien du pays. *Ad. Ferrière.*

[1]) L'Université de Berne a décerné le 22 novembre écoulé le titre de *docteur honoris causa* à M. K. Bürki, ancien inspecteur scolaire et expert en chef des examens pédagogiques des recrues. Nous nous permettons de féliciter très sincèrement ici M. le Dr K. Bürki pour la distinction dont il vient d'être l'objet. *Réd.*

Dans les sections.

Section de Delémont. *Synode du 6 décembre 1941.* En dépit des prochaines manifestations pédagogiques, cours de perfectionnement et congrès jurassien du 14 décembre, le Synode du district reste fixé au samedi 6 décembre, à Soyhières. Vu l'importance des tractanda, le Comité compte sur la présence de chacun. Mademoiselle Bolli, professeur de violon du Conservatoire de Bâle, prêtera son concours à notre réunion. Le programme du synode sera remis sous peu aux intéressés. *Le Comité.*

Divers.

Association jurassienne des maîtres de gymnastique. *Cours de ski.* L'AJMG organisera durant l'hiver 1941/42 les cours de ski suivants, à l'intention de ses membres et de tout le corps enseignant jurassien:

1. Un cours à Mont-Soleil, d'une durée de deux jours (samedi et dimanche), avec rassemblement le vendredi soir.

2. Un cours aux Breuleux, spécialement réservé aux collègues des Franches-Montagnes, d'une durée de deux jours (samedi et dimanche), avec rassemblement le samedi matin.

Le comité de l'AJMG adresse une invitation cordiale et chaleureuse à tous les membres du corps enseignant jurassien, et il les invite à se faire inscrire jusqu'au 6 décembre chez le soussigné pour le cours de Mont-Soleil, et chez M. F. Joset, instituteur au Bémont, pour le cours des Breuleux.

Des renseignements complémentaires seront donnés aux intéressés, soit par la voie de « L'Ecole Bernoise » soit par circulaire.

Le président de l'AJMG: *G. Tschoumy, Porrentruy.*

Schweiz. Lehrerkalender 1942/43

Preis (inkl. Umsatzsteuer) Fr. 2.81, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.91. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins.

☞ **Die in Aussicht genommene ausserordentliche Abgeordnetenversammlung ist angesetzt auf den 23. Dezember 1941 in Bern. Hauptgeschäfte: Besoldungsfrage, Interne Ausgleichskasse.**

Siehe Einladung in nächster Nummer des Berner Schulblattes.

Im Auftrag
der erweiterten Geschäftskommission des KV,
Der Zentralsekretär:
Wyss.

Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois.

☞ **L'assemblée des délégués extraordinaire prévue est fixée au 23 décembre 1941, à Berne. Affaires à traiter spécialement: Question des traitements, Caisse interne de compensation.**

Voir la convocation qui paraîtra dans le prochain numéro de « L'Ecole Bernoise ».

Par ordre de la Commission administrative,
Le secrétaire central:
Wyss.

Wehrsteuererklärung.

Verschiedene Anfragen veranlassen uns, folgende Mitteilung zu erlassen:

Es sind in der Erklärung keine Ansprüche an die Bernische Lehrerversicherungskasse anzugeben, weder von den Mitgliedern der Pensionskasse, noch von den Sparversicherten.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Déclaration d'impôt pour la défense nationale.

Par suite de différentes demandes de renseignements, nous pensons devoir publier ce qui suit:

Ni les membres de la caisse de retraite ni les participants à l'assurance-épargne n'ont à indiquer dans la déclaration d'impôt leur avoir à la caisse d'assurances des Instituteurs bernois.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Unterbach (Gde. Meiringen) .	I	Oberklasse		nach Gesetz	4, 5	8. Dez.
Ostermundigen	V	Spezialklasse		»	4, 6, 12, 14	15. »
Holzachseggen (Adelboden) . .	I	Gesamtschule		»	4, 5, 12	8. »
Combes de Nods	IX	Une place d'institutrice		Traitement selon la loi	2, 12	10 déc.
Montvoie	X	Ecole privée des 3 degrés		Traitement fr. 100 par mois, plus l'entretien et le logement.		8 déc.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Helft dem Roten Kreuz in Genf Einzahlungen auf Postcheck Genf I 8032

Schöne, billige 241
Winterferien
für Kolonien und Private in gut eingerichtetem
Heim in Lenk i. S.
Auskunft erteilt
Dr. G. Küpfer, Arzt, Worb

My Wunsch!
I wett so gärn hürate
Doch isch's mer no nid g'rate.
E Lehrer sött es sy
Will i Lehrerstochter bi.
Offerten unter Chiffre: B. Sch. 246 an Orell Füßli-Annoncen Bern

Warum weitere Aufschläge abwarten?
Wir nehmen Ihre Frühjahrsbestellung auch auf Abruf noch zu untenstehenden Preisen in Nota **zuzüglich 10 % Fabrikaufschlag.**
Kraft-Farbstifte

	offen	Karton	Blechschachtel
per 12 Dutzend	33.–	36.60	43.80

in 12 Farben sortiert oder einzelnen Farben lieferbar. In bewährter Qualität und Leuchtkraft. Farbstifte en gros:
239 **Wärtli A.-G. Aarau**

Möbel
in grosser Auswahl und allen Preislagen. Extra-Anfertigungen Bauernstuben
Möbelwerkstätte
Wyttenbach
118 **Münsingen**

Zu verkaufen wegen Nichtgebrauch: Tadellos erhaltenes
Janak-Epidiaskop
Marke Liesegang (230 Volt) für Karten und Diapositive. Preis Fr. 170, inklusive eine Anzahl Bilder.
H. Marti, alt Lehrer,
223 **Wattenwil** bei Thun

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 9050
108

FRAUENARBEITSSCHULE BERN
Kapellenstrasse 4, Telephon 2 34 61

WINTERKURSE 1942
12. Januar bis 2. April

Unterricht in Weissnähen, Kleidermachen, Sticken, Handweben, Stricken, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Kochkurse vor Neujahr:
Hors-d'œuvre und Süssgebäck: anfangs Dezember

Berufsklassen: 218
Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleider, Sticken.

Schluss der Anmeldung: 21. Februar
Aufnahmsprüfung: 2. März
Lehrbeginn: 20. April

Prospekte, Anmeldungen und Auskunft im Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**

Lehrerinnenseminar Monbijou Bern

Beginn eines neuen vierjährigen Kurses im Frühjahr 1942

Die **Anmeldungen** sind bis zum 31. Januar 1942 dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, die Schulzeugnisse der letzten zwei Jahre, eine eigenhändig geschriebene kurze Darlegung des Bildungsganges, ein Arztzeugnis nach amtlichem Formular — beim Vorsteher zu beziehen —, ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf, ebenfalls nach **amtlichem** Formular, von der Lehrerschaft der Prüflinge direkt beim Vorsteher zu beziehen, sowie ein allfälliges pfarramtliches Zeugnis. Die drei letztgenannten Ausweise haben vertraulichen Charakter und sind vom Aussteller geschlossen zu überreichen.

Die **Aufnahmeprüfung** stellt ab auf den Lehrplan für bernische Sekundarschulen und findet statt vom 9. bis 11. März 1942. Die Angemeldeten werden hierzu persönlich eingeladen.

Geprüft wird in den Fächern Deutsch, Französisch, Rechnen, Musik, Zeichnen und Turnen.

Zu den Berufseignungsprüfungen werden die Angemeldeten persönlich aufgeboten.

(Schriftlichen Anfragen beliebe man das *Rückporto* beizulegen.)

Bern, den 21. November 1941.

Der Seminarvorsteher: Dr. **H. Kleinert.**

Wenn Sie

ein Klavier oder Flügel anschaffen wollen, dann tun Sie gut, unsern Katalog zu verlangen und sich über unsere sehr vorteilhaften Preise und Konditionen zu orientieren.

202 **Schmidt-Flohr-** Instrumente werden den besten Weltmarken gleichgestellt und ihr seelenvolles Tonvolumen wird auch Sie entzücken. – Verlangen Sie auch die Liste über unsere Occasionsinstrumente.

Flügel- und Klavierfabrik
Schmidt-Flohr A.G.
Bern, Marktgasse 34

Am 12. Dezember erscheint das im Auftrag der Lehrmittelkommission verfasste Lehrbuch für die Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern:

Dr. Arnold Jaggi
WELT- UND SCHWEIZERGESCHICHTE
Band 2: Von den Anfängen der Reformation bis zur Gegenwart. Ganzleinen Fr. 5.40

Auf Grund einer Vereinbarung mit der Erziehungsdirektion geniessen die bernischen Lehrer auf

Universität Bern
MENSCH UND GOTTHEIT IN DEN RELIGIONEN 229
Eine kulturhistorische Vorlesung

eine Ermässigung von 33 % (statt Fr. 12.– nur Fr. 8.–). Eine prachtvolle Uebersicht (480 Seiten) der Beziehungen des Menschen zu seinem Gott in allgemeinverständlicher Darstellung!

VERLAG PAUL HAUPT BERN

Städtische Mädchenschule Bern

Kindergärtnerinnenseminar

Nach Ostern 1942 beginnt ein neuer **zweijähriger Bildungskurs** für Kindergärtnerinnen. **Anmeldungen** sind bis zum **31. Januar 1942** dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, eine Darstellung des Bildungsganges, die letzten Schulzeugnisse, ein ärztliches Zeugnis nach amtlichem Formular, das beim Vorsteher erhältlich ist, sowie allfällige weitere Ausweise.

Aufnahmebedingungen. Das im Laufe des Jahres 1942 erreichte 18. Altersjahr, seelische und körperliche Gesundheit, Eignung zum Beruf, Sekundarschulbildung und ausreichende Kenntnis in der Hauswirtschaft, einschliesslich Handarbeit.

Die **Aufnahmeprüfung** findet Ende Februar 1942 statt.

Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.

Bern, den 21. November 1941.

244 Der Seminarvorsteher: Dr. **H. Kleinert.**

Pianos — Flügel 181

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

Kramgasse 54, Bern

Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Hurra! Ich habe gewonnen!!

Tausende und abertausende werden dies kurz nach der Ziehung - **am Abend des 23. Dez.** - mit überglücklichem Herzen ausrufen können. Und, da wir dann ganz knapp vor Weihnachten stehen, werden tagsdarauf die Läden erst recht überfüllt sein. Ja, da wird's eine Menge Pakete für die Lieben daheim zu schleppen geben - süsse Last!!

Aber - 1. Bedingung, um dabei sein zu können: man muss sein Los haben. Oder noch besser: mit einigen Freunden eine **10-Los-Serie,** die ja mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen enthält. Denken Sie daran: **22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000.-.** Haupttreffer Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000 etc. etc. . .

Also — mitmachen — und zwar mit dem November-«Zapfen» schon!!

1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

ZIEHUNG in 3 Wochen!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie